



INSERAT

SIMONSAFE
Videoüberwachung
www.simonsafe.ch

IM FOKUS

Eine Redaktion sieht «rot»

Vor 25 Jahren erfasste die BT-Redaktion das WM-Fieber. Die Schweiz mischte erstmals seit 1966 wieder im Konzert der grossen Fussballnationen mit. Grund genug, das legendäre BT-Mobil inklusive Studio und Festwirtschaft auf eine WM-Tour durch Graubünden zu schicken. Unterstützt von Sponsoren scheute das «Bündner Tagblatt» trotz Zeitverschiebung zum Austragungsort in den USA keine



Mühen. Nachdem die «Nati» als Höhepunkt Rumänien mit 4:1 geschlagen hatte, «opferte» die Redaktion für die Torschützen sogar den eigentlich unantastbaren roten Frontbalken. ENRICO SÖLLMANN

KLARTEXT Seite 2

Gasser tritt kürzer

Der Unternehmer und GLP-Politiker Josias F. Gasser gibt die Unternehmensleitung der Josias Gasser Baumaterialien AG ab. Dies nach über 30 Jahren Unternehmensführung. Gasser will sich nun wieder vermehrt der Politik widmen.

GRAUBÜNDEN Seite 9



US Schluein Ilanz wieder oben

Dem US Schluein Ilanz ist am Wochenende ein echter Coup gelungen. Als 3.-Liga-Fussballmeister steigt der Klub von Trainer Alessandro Giacomelli (Bild) erneut in die 2. Liga regional auf – dies nach einem starken Finish und Emser Schützenhilfe.

SPORT REGION Seite 24



Susanna Lüthi (links) und Lisa Janisch kämpfen gemeinsam gegen die Diskriminierung von HIV-positiven Menschen. (FOTO OLIVIA ITEM)

Diskriminierungen auf Höchststand

Richtig therapierte Menschen, die HIV-positiv oder an Aids erkrankt sind, können andere nicht mehr anstecken. Trotzdem werden sie diskriminiert wie noch nie.

► PESCHE LEBRUMENT

Ein Kellner verliert seine Arbeitsstelle, nachdem bekannt geworden ist, dass er HIV-positiv ist. Ein Tattoo-Studio lehnt erkrankte Kunden ab. In Zahnarztpraxen sowie in Alters- und Pflegeheimen existieren Vorbehalte bei der Aufnahme von

Betroffenen. Die Angst vor Aids hält nicht Schritt mit dem medizinischen Fortschritt. Korrekt therapierte Menschen, bei denen die Viren nicht mehr nachweisbar sind, stellen keinerlei Risiko für andere dar, wie Lisa Janisch, Geschäftsleiterin der Aids-Hilfe Graubünden, im Gespräch mit dem BT sagt. Diese

Tatsache sei vielen unbekannt. Umso stossender seien die Diskriminierungen, die Betroffene aufgrund von Unwissen erleben würden. In der Schweiz leben rund 20 000 Menschen mit HIV, jährlich stecken sich gegen 500 Personen an.

GRAUBÜNDEN Seite 3

Tiere mit Tiefsinn

Zu Besuch beim Künstlerpaar Maria und Peter Leisinger in Malans

«Ein Interview wie eine Kettensäge», heisst es zu Beginn des umfassenden Werkes von Maria und Peter Leisinger, das Ende Mai seine erfolgreiche Vernissage in Malans erlebte. Es handelt sich um ein in jeder Hinsicht aussergewöhnliches Buch inklusive zweier Kurzfilme. Im Gespräch beklagt Peter Leisinger, dass die Rolle seiner Frau Maria für seine Kunst von den Medien nicht genügend gewürdigt wird. Beim Besuch im Atelier in Malans ist es der Journalistin trotzdem vergönnt, einige prächtige Arbeiten zu bewundern, bei denen er die Säge führte. Gerade bei den Tieren ist der Blick in die Seele meisterhaft gelungen. (SP1)

KULTUR REGION Seite 15



Grobe Schnitte, feine Mimik: Ein Hund aus dem Skulpturenwerk, das Maria und Peter Leisinger zusammen konzipiert haben. (ZVG)

GLP, SP und Grüne als Klima-Allianz

CHUR Die erste Bündner Listenverbindung für die Nationalratswahlen im Herbst ist Tatsache. Grünliberale, SP und Grüne schliessen sich zu einer Klima-Allianz zusammen. Die Abwendung der Klimakatastrophe sei die grösste Herausforderung der Politik in den kommenden Jahren, teilten die drei Parteien mit. Das treffe speziell auf das Berggebiet und den Tourismuskanton Graubünden zu. Ziel der Allianz sei es, allen Stimmen, die eine ökologische Politik wünschten, maximales Gewicht zu geben und dabei über Parteigrenzen hinweg zu schauen. Die Klima-Allianz ist laut eigenen Angaben offen für weitere Listenverbindungspartner. Die Parteien haben Zeit bis zum 12. August, um ihre Listenverbindungen zu melden. (SDA)

GRAUBÜNDEN Seite 9

Noch herrscht keine Ruhe

CHUR Die Mütter- und Väterberatung Graubünden kommt noch nicht zur Ruhe. Die Geschäftsführerin der Fachstelle für familienergänzende Kinderbetreuung (KJBE) hat ihre Kündigung eingereicht, und ein Vorstandsmitglied hat demissioniert. Gestern informierte Regierungsrat Peter Peyer, Vorsteher des Departements für Justiz, Sicherheit und Gesundheit, die Medien über einen ersten Zwischenstand. So hat eine externe Beratungsfirma mit Sitz in Zürich nun mit allen Beraterinnen, Leiterinnen, Vorstandsmitgliedern und auch ehemaligen Mitarbeitern gesprochen. Über 35 Interviews wurden gemäss Peyer geführt. Die Arbeit der Beratungsfirma ist damit aber noch nicht abgeschlossen. (DNI)

GRAUBÜNDEN Seite 5

Strache verzichtet auf EU-Mandat

WIEN Der nach einem Skandal-Video im Mai als FPÖ-Chef und österreichischer Vizekanzler zurückgetretene Heinz-Christian Strache nimmt sein bei der Europawahl gewonnenes EU-Parlamentsmandat nicht an. Das teilte der 50-jährige Rechtsaussern gestern mit. Die meisten Beobachter gehen davon aus, dass der sehr aussichtsreiche Platz 3 auf der Wiener FPÖ-Landesliste für die Nationalratskandidatur seiner Frau Philippa Strache die Voraussetzung für Straches Verzicht auf das Europa-Mandat war. (SDA)

NACHRICHTEN Seite 17

KLARTEXT Seite 2 GRAUBÜNDEN Seite 3 FORUM Seite 14 KULTUR Seite 15 NACHRICHTEN Seite 17 SPORT Seite 22 TV Seite 26 WETTER Seite 27

INSERAT

BT im Schloss

Mit Gian-Battista von Tscharner, Francesca von Tscharner und Johann-Baptista von Tscharner

Es wird garantiert märchenhaft, versprochen! Die Familie von Tscharner öffnet die Türen ihres imposanten Schlosses Reichenau für das «Bündner Tagblatt» und gewährt Einblicke hinter die historischen Schlossmauern. Wie viel Märchen steckt wirklich in einem eigenen Schloss und wie lebt es sich auf einem solchen Anwesen?

Lassen Sie sich verzaubern: Am Sonntag, 23. Juni, ab 18 Uhr auf TV Südostschweiz mit stündlicher Wiederholung.

Mehr vom Hier.

www.rhbclub.ch
RhB Club
Werden Sie jetzt Teil der RhB-Familie!
Rhätische Bahn

Wider besseres Wissen: Die Angst vor Aids ist ungebrochen

Frage: **Würden Sie mit einem HIV-positiven Partner ins Bett steigen?** Falls die Antwort Nein lautet, sei die Frage neu gestellt: **Würden Sie mit einem HIV-positiven Partner ins Bett steigen, wenn dieser Sie sicher nicht anstecken kann?**

► PESCHE LEBRUMENT

T

Treffen in der Aids-Hilfe Graubünden in Chur. Unspektakulär stehen drei Glas Wasser auf dem Tisch. Ich schüttle der HIV-positiven Gesprächspartnerin, die freimütig über ihr Leben Auskunft geben wird, die Hand. Klar, das kann ich, ist doch kein Problem, ich bin ein aufgeklärter Mensch, anstecken wird sie mich auf diese Weise nicht. Ich habe schon vor Jahren einiges über Aids mitbekommen, war ja überall Thema, es liefen sogar Präventionswerbespots im Fernsehen.

Aids erschien mir vor diesem Besuch hier in den Beratungsräumen in Chur als eine etwas «ermüdete» Angelegenheit, man muss heute nicht mehr daran sterben, und ich habe persönlich keinerlei Berührungspunkte zur chronischen Krankheit. Und doch hat mich etwas gepackt, als ich den Jahresbericht der Aids-Hilfe Graubünden durchblätterte, der auf unserem Redaktionspult lag. Die Kernaussage: Ein HIV-positiver Mensch, der richtig behandelt wurde, kann eine andere Person nicht mehr anstecken, selbst bei ungeschütztem Geschlechtsverkehr. Stimmt das? Warum habe ich davon noch nie gehört? Heisst das, Aids ist endgültig besiegt? Das Einzige, das ich in letzter Zeit über die Immunschwächekrankheit gehört habe, als sich der amerikanische Schauspieler Charlie Sheen aus der TV-Serie «Two and a Half Men» ansteckte. Er outete sich in den Medien, nachdem er von einer Prostituierten erpresst wurde, die seine Medikamente fotografiert hatte.

Geoutet wegen Erpressungen

Nun bin ich also hier in der Aids-Hilfe und kann meine Fragen stellen. Mir gegenüber sitzt Susanna Lüthi, Hochbauzeichnerin und Kunstmaierin, der ich eben die Hand gegeben habe. Hinter dem anderen Glas Wasser sitzt Lisa Janisch, Geschäftsführerin der Aids-Hilfe Graubünden. Ihr habe ich ebenfalls die Hand geschüttelt, nur dachte ich mir dabei nichts. Meine beiden Aufnahmegeräte laufen, ich lege los: «Hat die weltweit verbreitete Meldung von der Ansteckung von Charlie Sheen den Kampf gegen Aids wieder etwas in den Fokus der Menschen gerückt?» Lisa Janisch bejaht, über Prominente finde das Thema regelmässig den Weg zu den Menschen. Vergangenes Jahr habe sich ja auch die österreichische Eurovision-Gewinnerin Conchita Wurst geoutet, auch ihr wurde mit der Veröffentlichung ihrer Ansteckung gedroht. Diese Erpressungen seien selbstverständlich nicht in Ordnung, sagt Lisa Janisch. Fremde dürften eine Krankheit nicht preisgeben, dies sei eine Datenschutzverletzung und vor allem eine Diskriminierung. Und genau hier liege ein Hauptproblem für Betroffene: Diskriminierungen. Noch nie habe die Meldestelle der Aids-Hilfe Schweiz so viele Diskriminierungsmeldungen erhalten wie im vergangenen Jahr.

Beim Thema Diskriminierung nickt Susanna Lüthi zustimmend. Sie erkrankte Anfang der Neunzigerjahre. Vor ihrem Schicksalsschlag habe sie zwar von der Krank-



Die HIV-positive Susanna Lüthi (links) erzählt freimütig von ihrem Leben mit der chronischen Krankheit und kämpft Seite an Seite mit Lisa Janisch von der Aids-Hilfe Graubünden gegen Vorurteile. (FOTO OLIVIA ITEM)

heit gehört, aber Aids, das waren «die anderen». Die heute im Prättigau lebende Susanna Lüthi hat beim Blutspenden erfahren, dass sie HIV-positiv ist, ihr Ex-Freund hatte sie angesteckt. Sie sei aus allen Wolken gefallen, seither lebe sie damit. Wobei anfangs habe sie gedacht, sie werde daran sterben. Im selben Jahr, als sie von ihrer Ansteckung erfuhr, starb «Queen»-Sänger Freddie Mercury. Anfangs bestimmte die Krankheit die Gedanken, verfolgte sie bis in ihre Träume. Doch dann realisierte sie, dass sie nicht den Tod fürchtete, sondern das, was sie verpassen wird. Sie begann, intensiv zu leben, schob keine Träume mehr vor sich hin. Denn sie habe nie gewusst, ob sie das nächste Jahr noch erleben werde, erzählt sie rückblickend. Die damals 29-Jährige bekam sogar ein Kind, ihr damaliger Partner war ebenfalls HIV-positiv, das Kind selbst steckte sich nicht an – Gott sei Dank. In ihrem Umfeld schüttelte man allerdings kollektiv den Kopf, dass sie es überhaupt gewagt hatte, ein Kind in die Welt zu setzen.

Unwissen schützt nicht

Heute ist der Tod für Betroffene nicht mehr das zentrale Thema, Medikamenten sei Dank. Es sei vielmehr so, dass Menschen, die erfolgreich behandelt worden seien, andere nicht mehr anstecken könnten, sagt Fachfrau Lisa Janisch. Das gelte sowohl für HIV-positive Menschen, als auch für jene, bei denen Aids bereits ausgebrochen sei. Das wisse man bereits seit über einem Jahrzehnt, aber es sei in der Öffentlichkeit einfach kaum bekannt. Auch Aids-Fachstellen hätten es bis vor Kurzem nicht offensiv kommuniziert. Man habe lange Zeit gedacht, so Lisa Janisch weiter, bezüglich der Regeln für «Safer Sex» habe sich ja grundsätzlich nichts geändert, es mache einfach Sinn, sich bei One-Night-Stands oder beim Eingehen neuer Beziehungen vor Krankheiten zu schützen.

Dennoch ist heute etwas anders: Meldungen bezüglich Diskriminierungen haben in der Schweiz einen Höchststand erreicht, deshalb wird die Botschaft der Entwarnung seit wenigen Monaten in die Öffentlichkeit getragen. Betroffene haben laut Lisa Janisch das Recht von sich sagen zu können: «Ich bin für nieman-

den eine Gefahr.» Risiken gingen heute von Menschen aus, die glauben, sie seien von HIV nicht betroffen und sich nicht schützen.

Jährlich infizieren sich in der Schweiz immer noch gut 500 Menschen. Mehrheitlich Männer durch ungeschützte Kontakte, Frauen infizieren sich mehrheitlich durch ihre festen Partner. Bei ungeschütztem Sex unter Frauen ist das Ansteckungsrisiko wegen der körperlichen Voraussetzungen geringer.

Vielfältige Diskriminierungen

Angesprochen auf Beispiele für Diskriminierungen sprudelt es nur so aus Lisa Janisch. Da sei etwa das HIV-positive Kind, das nicht in der Tagesfamilie aufgenommen werde, da sei das Tattoo-Studio, das einen Erkrankten abweise, es gebe Vorbehalte von Zahnärzten, Alters- und Pflegeheimen, Betroffene aufzunehmen, und da sei der Kellner, der nach Bekanntwerden seiner Erkrankung seinen Job verliere. Ich frage mich gerade, ob ich mich von einem HIV-positiven Kellner bedienen lassen möchte, und schaue dabei betreten auf mein Wasserglas.

Wenn die Viren nicht mehr nachgewiesen werden können, dann besteht «null» Risiko, wie Lisa Janisch sagt. Dann sei nicht einmal mehr eine Blut-zu-Blut-Übertragung möglich. Voraussetzung sei, dass die Betroffenen ihre Medikamente regelmässig einnehmen und zur Kontrolle gehen würden, die Krankheit selbst verschwinde nicht, aber die Viren würden sich zurückziehen.

«Wir sind nicht ansteckend»

Susanna Lüthi nahm die ersten Jahre ihrer Krankheit überhaupt keine Medikamente, deren Wirksamkeit war anfangs nicht unumstritten. Es ging ihr immer schlechter, sie konnte kaum mehr schlucken, essen, sie schlief nur noch. Sie hatte mit dem Leben abgeschlossen. Auf Anraten ihres Umfeldes versuchte sie es doch mit einer Behandlung, rasch setzte Besserung ein. Seit rund zehn Jahren sind bei ihr keine Viren mehr nachweisbar. Sie sei sich aber bewusst, dass ihr Leben von Medikamenten abhängt, betont Susanna Lüthi. Sie habe einmal ausgerechnet, dass sie insgesamt bereits an die 453000 Tabletten geschluckt habe. Sie habe viel durchgemacht, die

Nebenwirkungen seien teils heftig gewesen. «Wir sind nicht mehr ansteckend», sagt Susanna Lüthi. «Das muss in die Köpfe der Leute.» Die Angst, mit einem HIV-positiven Menschen Sex zu haben, sitze einfach tief, sie werde es wohl nicht mehr erleben, bis die Entwarnung ins kollektive Bewusstsein gelange. Einige Partner hätten bei ihr – nach Kenntnis der Erkrankung – Reissaus genommen.

Soll ich es trotzdem sagen?

Auch wenn jemand keine Ansteckungsgefahr mehr darstellt, soll er dann dem Partner trotzdem von der Erkrankung erzählen, will ich wissen. «Es gibt kein eindeutiges Vorgehen», sagt Lisa Janisch. Für das Vertrauensverhältnis sei es bei länger andauernden Partnerschaften wichtig, es mitzuteilen, auch wenn die Angst vor Zurückweisung gross sei. Bei einem One-Night-Stand gäbe es hingegen keinen Grund, es zu erwähnen, auch rechtlich gesehen müsse man es nicht kundtun, aber schützen müsse man sich auf jeden Fall, die Verantwortung liege immer bei beiden.

Ich stelle die Aufnahmegeräte ab, verabschiede mich, gebe beiden Damen die Hand, nur, diesmal denke ich mir nichts dabei.

Weiterführende Fragen beantwortet die Aids-Hilfe Graubünden in Chur. www.aids-hilfe.ch

INSERAT



EIDGENÖSSISCHE WAHLEN

Pascal Pajic, Juso, Chur

Name: Pascal Pajic

Partei: Juso Graubünden

Wohnort: Chur

Jahrgang: 1993

Aktueller Beruf: Medizinstudent und Sitzwache im Spital

Bisherige politische Erfahrung: Co-Präsident Juso Graubünden, Geschäftsleitung Juso Schweiz, Präsident Jugendparlament Stadt Chur, Grossratsstellvertreter im Kreis Chur, Vorstand SP Graubünden.

Ich kandidiere, weil ... es in der Schweiz Leute gibt, die trotz Vollzeitarbeit kaum über die Runden kommen; die gehasst werden, nur weil sie das «falsche Geschlecht» lieben; die verprügelt werden, nur weil ihre Hautfarbe anders ist; die für die gleiche Arbeit weniger verdienen, nur weil sie ein anderes Geschlecht haben; weil Klimaschutz noch keine Selbstverständlichkeit ist. Ich kandidiere, weil ich dieses Leid nicht ertrage und das ändern will.

Von meiner politischen Konkurrenz unterscheidet mich ... dass ich als schwuler Unterschichtsjugo weiss, welche Probleme die Menschen haben, die aus der Norm fallen. Ich weiss, was es bedeutet, jeden Rappen umdrehen zu müssen, im Minus zu sein, obwohl man den ganzen Tag krampft. Ich mache Politik aus grundlegendster Überzeugung, nicht für die Karriere.

Die grösste Herausforderung der Zukunft ist ... das soziale und ökologische Elend zu stoppen. Unser System macht nicht nur die Menschen, sondern auch unsere Umwelt kaputt. Wir müssen das einsehen, bevor es zu spät ist.

Die Klimabewegung ist ... unglaublich wichtig. Es ist unsere Pflicht, diesem Planeten auch für die, welche nach uns kommen, Sorge zu tragen. System change not climate change!

Die Wirtschaft braucht unbedingt ... mehr Demokratie. Es kann nicht sein, dass gewisse Leute wie die Maden im Speck leben und andere trotz mehrfacher Jobs nicht über die Runden kommen. Wir dürfen nie vergessen, dass die Wirtschaft für uns arbeitet und nicht umgekehrt.



Der Widerstand gegen den Mobilfunkstandard 5G ... ist oft geprägt von esoterischen Verschwörungstheorien. Kritisch zu sein, ist sehr wichtig – auch bei 5G! Es ist aber genauso wichtig, die Kritik nicht auf Hokuspokus zu basieren.

Auf dem Handy/Tablett nutze ich am meisten ... Spotify und Grindr.

Die Schweizerische Europapolitik muss künftig ... überhaupt erst ein Thema werden. Ich denke, mehr Europa tut auch der Schweiz gut, dieses Europa muss aber ein soziales sein, in dem alle gleich viel zu sagen haben.

Graubünden ist für mich ... meine Heimat. Hier geboren und inmitten dieser schönen Natur mit diesen wundervollen Menschen aufgewachsen zu sein, erachte ich als grosses Glück. Tragen wir doch beiden, der Natur und den Menschen, Sorge.

Ausserhalb von Graubünden mag ich ... vor allem Städte. Ich reise gerne in Städte (vorzugsweise mit dem Zug) und lasse dort meine Seele baumeln. Paris hat es mir besonders angetan.

Fit halte ich mich mit ... Joggen im Wald und mit meinem Velo. Geistig fit halte ich mich mit guter Lektüre und guten Diskussionen.

Höchstes Glück bedeutet für mich ... mit den Menschen, die ich liebe, Zeit zu verbringen. Ich will, dass alle diese Möglichkeit haben sollen.

Auf die Palme bringt mich ... Diskriminierung – und wenn jemand auf meinem Handy weiter scrollt, wenn ich dieser Person ein Bild zeige.

Ich bin nicht perfekt, meine Macke ist ... Prokrastinieren! Schon viel zu oft habe ich mir vorgenommen, mit etwas früher zu beginnen.

Wenn ich ein Tier wäre, wäre ich ... eine Eule, weil Eulen seit der Antike nicht nur für Wissen und Weisheit stehen, sondern weil sie auch bei «Harry Potter» vorkommen.

Vor den eidgenössischen Wahlen vom 20. Oktober stellt das BT alle Bündner Kandidatinnen und Kandidaten für den National- und Ständerat vor.